

Unsichtbarkeit evozierenden Lage der Villa, die sich in der von Winfried Kretschmann für sie gebrauchten Metapher der „Schatztruhe“ spiegelt.

Eine besondere zentrale Örtlichkeit nimmt Wilfried Setzler mit Kloster Bebenhausen als Sitz des Landtags von Württemberg-Hohenzollern 1947 und 1952 in den Blick (S.209–231). Nach wenigen Bemerkungen zum Zisterzienserkloster und seiner Aufhebung und Umwidmung zum herzoglichen und später königlichen Schloss im 16. Jahrhundert zeichnet Setzler die Neuordnung des deutschen Südwestens nach dem Zweiten Weltkrieg nach, um dann auf die in Bebenhausen 1946 tagende Beratende Landesversammlung für Württemberg-Hohenzollern und auf die auch von Kraftproben mit der französischen Besatzungsmacht gekennzeichnete Tätigkeit des Landtags einzugehen.

Den Abschluss bildet der Beitrag von Jürgen E. Wittmann über Daimler und die Macht der individuellen Mobilität (S.233–251). Hier kommt in Anspielung auf Hanna Ahrendt eine weitere Facette von Macht „als das Zusammenwirken von freien Menschen zugunsten des Gemeinwesens“ (S.233) zur Geltung. Im Mittelpunkt stehen die Menschen und die Firma, so die Gründerpersönlichkeiten Gottlieb Daimler wie Wilhelm Maybach mit ihrer 1886 begonnenen Automobilproduktion bis hin zu den Zwangsarbeitern bei mittlerweile Daimler-Benz 1944. Die Zusammenfassung bündelt die Erfolgsfaktoren der schwäbischen Autofirma bis heute, womit sich ein Bogen zu der im Vorwort erwähnten Stuttgarter Ausstellung von 2016 „Die Schwaben. Zwischen Mythos und Marke“ spannen lässt.

Der Band „Zentren der Macht in Schwaben“ bietet einen vielseitigen und anregenden Überblick zu einer wichtigen Thematik im Spannungsfeld von Personen und Orten, die in den Beiträgen immer wieder in unterschiedlichen Perspektiven reflektiert wird. Auf die im Vorwort angekündigte Fortsetzung mit den „heiligen Orten Schwabens“ darf man gespannt sein.

Thomas Zotz

Raphael GERHARDT (Hg.), Die Habsburger in Schwaben. Fragestellungen – Methoden – Perspektiven (Schwäbische Geschichtsquellen 32, Heimatkundliche Schriftenreihe für den Landkreis Günzburg 45). Augsburg: Wißner Verlag 2022. 352 S., 31 Abb. ISBN 978-3-95786-310-2. Geb. € 29,-

Die Habsburger, über Jahrhunderte eine der mächtigsten Territorialherrschaften in Süddeutschland, haben in den Vorlanden an baulichen Zeugnissen erstaunlich wenige Spuren hinterlassen. Die einzige habsburgische Residenz, die heute noch erhalten ist, stellt das Günzburger Schloss dar. Diese bauliche Präsenz gab daher für den vorliegenden Band den Anstoß, sich mit dem Gebäude und den neueren Forschungen zur habsburgischen Geschichte in Bayerisch Schwaben auseinanderzusetzen. Als Impulsgeber versteht er sich keinesfalls als Handbuch, sondern als Sammelband, der sich mit zahlreichen Aspekten der habsburgischen Geschichte in sechzehn Beiträgen auseinandersetzt. Er knüpft dabei sehr bewusst an den von Hans Maier und Volker Press herausgegebenen Band „Vorderösterreich in der frühen Neuzeit“ aus dem Jahr 1989 an und greift auf die Darstellung des Günzburger Schlosses von Matthäus Merian aus dem Jahr 1643 zurück. Schon die Einleitung breitet das umfangreiche thematische Tableau des Sammelbandes vor dem Leser aus und zeigt die inhaltliche Vielfalt.

Von der Einführung in die Geschichtsforschung, die sich mit den Habsburgern in den Vorlanden auseinandersetzte, über Günzburg als Residenz und die Markgrafschaft Burgau breitet der Band die Themenschwerpunkte aus, die von der Wissenschafts- und Literatur-

geschichte, der Verzahnung mit benachbarten Regionen, insbesondere Vorarlberg und Tirol, Themen der Verwaltungsgeschichte, Prosopographie, Rechtsgeschichte, jüdischer Geschichte in ihrer Wechselwirkung mit der Wirtschaftsgeschichte, Konfessionalisierungspolitik am Beispiel des Markgrafen Karl von Burgau, Wirtschaftspolitik in einem territorium non clausum, Handlungsräumen italienischer Kaufmannsfamilien, Bildungsmaßnahmen eines Ordens, Kirchenpolitik, Widerstand gegen die neuen Herren der Nachfolgestaaten bis zum Umgang mit der habsburgischen Vergangenheit reichen. Abgeschlossen wird der Band mit methodischen Überlegungen. Alle Beiträge bieten eine Fülle neuer Aspekte und Forschungsergebnisse, sodass allein schon diese Vielfalt einer wissenschaftlichen Rundumschau ein besonderes Verdienst darstellt.

Der Eingangsbeitrag von Gerhard Hetzer über Vorderösterreich in der Geschichtsforschung bietet nicht nur eine Hinführung zum sperrigen Thema, sondern gibt fundiert und kenntnisreich einen aktuellen Überblick über die vielfältige Forschungsliteratur quer durch die Jahrhunderte bis zur Gegenwart. Gefolgt wird er von einer Darstellung der bauhistorischen Erkenntnisse zum Günzburger Residenzschloss, die den Impuls zum Band gebührend eröffnet und zeigt, dass in dem das Stadtbild prägenden Gebäude mehr als nur die Außenmauern eines Behördenbaues stecken. Bernhard Niethammer scheint mit seinen Ausführungen die Günzburger geradezu mahnen zu wollen, dieses kulturelle Erbe in der Mitte ihrer Stadt höher und noch sorgfältiger als bisher zu würdigen. Auch alle weiteren Beiträge von ausgewiesenen Fachleuten wie Alois Niederstätter oder Wolfgang Wüst mit ihren Spezialgebieten zur Archiv- und Territorialgeschichte dürfen hier natürlich nicht fehlen und stellen die Verbindungen in einen weiteren Zusammenhang.

Herausgehoben sollen nur einige wenige Beiträge werden, die vielleicht das Maß des zu Vermutenden in einem solchen Band nicht nur mit neueren, sondern auch etwas überraschenden Ergebnissen besonders bereichern. So ist der Beitrag über Simon von Günzburg und seine Familie zwar fast zu erwarten gewesen, doch kann Tobias Stampfer nicht erwartete Aspekte in den Finanzgeschäften und Verflechtungen und deren soziale und rechtliche Dimensionen herausarbeiten, die manche eingefahrenen Topoi ins Wanken bringen. Auch Dietmar Schiersners Mikrostudie am Beispiel des Leichenzuges des Markgrafen Karl zeigt exemplarisch und sehr anschaulich die demonstrative und repräsentative Konfessionalisierungspolitik eines Habsburgers der zweiten Garnitur. Sind Widerstand gegen die neuen Herren nach dem erzwungenen Rückzug der Habsburger aus dem deutschen Südwesten mit der badischen Hochverrätermedaille in Freiburg 1813 und die Beteiligung von Studenten am Tiroler Aufstand des Andreas Hofer bekannte Episoden, zeigt Senta Herkle mit ihren Forschungen vollkommen neue Aspekte einer misslungenen Integration in die habsburgischen Nachfolgestaaten, vor allem Bayern und Württemberg. Diese offensichtlich misslungene Integrationspolitik habsburgischer Gebiete und die ablehnende Haltung der Bevölkerung zeigt sich weitaus vielfältiger als bisher bekannt in Publizistik, Protesthandlungen und Unmutsbekundungen und war so von der Forschung noch nicht wahrgenommen worden. Vielleicht hat die Siegerperspektive der habsburgischen Nachfolgestaaten hier das Geschichtsbild bis heute doch entscheidend und nachhaltiger geprägt als bisher angenommen. Es liegt sogar nahe, dass auch die historischen Forschungen vom prägenden Geschichtsbild dieser Nachfolgestaaten geblendet wurden. Darauf weist auch Christof Paulus hin, wenn er mit Hinweis auf mehrere Beiträge des Bandes mutmaßt, dass gerade das Weiterwirken Vorderösterreichs Rückschlüsse auf die Strukturen und Identitäten vor dem Ende des Alten Reiches zulässt und geradezu die Fragen nach dem Funktionieren und dem

Zusammenhalt im Alten Reich in den Vordergrund drängt. Das Geschichtsbild der Nachfolgestaaten des 19. Jahrhunderts, das Verdrängen und Ausblenden der habsburgischen Vergangenheit und ihr Nachwirken wird dadurch neu gesehen, hinterfragt und grundlegend modifiziert dargestellt.

Der vorliegende Band bietet somit ein sehr vielfältiges und interessantes Spektrum, das weit über den eher spröden Titel hinausreicht, zum Lesen einlädt, unerwartet viele neue Anregungen gibt und zu neuen Fragen anregt. Die „Habsburger in Schwaben“ bereichern die Vorderösterreich-Literatur und machen darauf aufmerksam, wie viel Potential gerade in der neuzeitlichen Geschichte der Habsburger in Süddeutschland noch zu vermuten ist. Das sind Aspekte, die sich hinter einem unscheinbaren Titel verbergen und einen Blick hinter die Buchdeckel unbedingt empfehlen lassen.

Dieter Speck

Peter EITEL, *Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert, Band 3: In den Strudeln der großen Politik (1918–1952)*. Ostfildern: Thorbecke 2022. 536 S. ISBN 978-3-7995-1586-3. Geb. € 34,-

Mit dem nun erschienenen dritten Band wird die Gesamtdarstellung der Geschichte Oberschwabens im 19. und 20. Jahrhundert abgeschlossen, die der ehemalige Stadtarchivar von Ravensburg, Peter Eitel, verfasst hat, der ein ausgewiesener Kenner der oberschwäbischen Geschichte ist. Nachdem mit dem ersten und zweiten Band, die 2010 und 2015 veröffentlicht wurden (Besprechungen in ZWLG 70 [2011], S. 642f., und 76 [2017], S. 534f.), bereits eindrucksvolle Bücher erschienen sind, die in handbuchartiger Weise die Geschichte Oberschwabens in allen Aspekten darstellen, ist der neue Band noch umfangreicher geworden, obgleich er den kürzesten Zeitabschnitt umfasst. Er beginnt mit den Umbruchjahren nach dem Ende des Ersten Weltkriegs 1918 und endet mit der Gründung des Bundeslandes Baden-Württemberg 1952.

Nach einer kompakten Einleitung zum Inhalt der ersten Bände des Gesamtwerks ist der Band in vier Hauptabschnitte chronologisch untergliedert, die jeweils zunächst einen Überblick über den Zeitabschnitt vermitteln und Kapitel vor allem zu den Bereichen Wirtschaft, soziale Verhältnisse und Lebensbedingungen, Kirchen, Bildungswesen und Kultur enthalten. In insgesamt 64 Tabellen werden dazu Daten zur Bevölkerungsentwicklung und zum Städtewachstum, zu Wahlergebnissen, Beschäftigten nach Berufsgruppen und Wirtschaftszweigen, Wirtschaftsbetrieben, Konfessionsverhältnissen und zum Anteil der Vertriebenen und Flüchtlinge geboten.

Der erste Zeitabschnitt behandelt die „Jahre der Weimarer Republik“, wobei die Besonderheit Oberschwabens als einer ländlich und katholisch geprägten Region deutlich wird, die nur über wenige industrielle Zentren verfügte. Der Verfasser stellt daher fest, dass „der Begriff ‚Revolution‘ nicht so recht für die politischen Vorgänge in Oberschwaben im Herbst 1918 [passt]“ (S. 22). Wirtschaftliche Not und politischer Terror waren hier während der gesamten Zeit weniger ausgeprägt als anderswo. Trotz der durchgehenden politischen Dominanz der Zentrumspartei kam es auch in Oberschwaben zum Aufstieg der NSDAP, die hier jedoch bei den Wahlen nicht auch nur annähernd den Landesdurchschnitt erreichte. Hinzuweisen ist in dem Abschnitt auf die vielen interessanten Einzelaspekte, wie die „neue politische Rolle der Frauen“ (S. 42) und „Kritik am neuen Lebensstil und am Zeitgeist“ (S. 140).

Der mit „Herrschaft des Unrechts“ (S. 143) überschriebene Zeitabschnitt von 1933 bis 1934 bildet den mit Abstand umfangreichsten Hauptabschnitt des Bandes, der die Entwick-